

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Mai 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 58.

Destruktive Tendenzen.

(Ein Wort an die deutsche Buchdruckerwelt.)

III.

Will man aus den bisherigen Darlegungen schlußfolgern, so liegt die Sache so, daß auf beiden Seiten zu einer innern Einkehr geschritten werden muß, wenn uns nicht „die Nacht, wo niemand wirken kann“, überraschen soll. Zu dieser Einkehr ist es aber zu spät, wenn es in den letzten Wochen vor oder unmittelbar nach der nächsten Tarifrevision geschehen soll. In solchen Zeitläuften ist sowohl bei den Massen der Prinzipale wie bei den Gehilfen selten Raum für ruhige Erwägungen, zudem hüben wie drüben Außenstehende nicht veräumen, ihr Glippchen an dem Herde der Erregung zu lochen. Schon das Vertrauen zu seiner eignen Arbeit und zu der Sache, die man vertritt — die so unendlicher Bekämpfung ausgesetzt ist —, sollte uns alle veranlassen, in der Zeit der Ruhe zu überdenken, wie für die Zukunft gewirkt werden kann. Man braucht nicht danach zu suchen, was unser gegenseitiges Verhältnis erschwert, sondern wie dieses Verhältnis im Interesse der Tarifgemeinschaft zu einem solch geschlossenen gemacht werden kann, daß es allen Feinden unsers Tarifwerks die Stirne bieten kann. Die destruktiven Tendenzen nämlich, die zum Teil sowohl in unserm Gewerbe auftauchen als auch in dasselbe hineingetragen werden, dürfen nicht unterschätzt werden.

Die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker ist nicht nur Gegenstand des Angriffs seitens jener Gehilfen und Prinzipale, die in ihr entweder ein Hemmnis für die Erlangung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit oder ein Institut für die Gewährung unangemessener Ansprüche der Gehilfen erblicken, sie wird auch noch von beiden Seiten bei jedem Druckereivorgange, bei jeder Klage vor dem Schiedsgerichte, bei jeder beiderseitigen Dummheit den schwersten Angriffen ausgesetzt, was auf die Dauer unsre Tarifgemeinschaft nicht ertragen kann. Das muß aufhören, sollen wir nicht die Totengräber unsers eignen Werks sein und soll nicht wieder einmal in der Geschichte der Beweis erbracht werden, daß die Menschen sich nur bekämpfen, aber nie in Frieden miteinander leben können. Wir könnten eine Unmenge Beweise aus der Geschichte unsrer Tarifgemeinschaft anführen — und zwar bis in die neueste Zeit hinein —, wie nicht nur einzelne Gehilfenkreise glaubten, in der Tarifgemeinschaft ein Instrument für ein einseitiges Interesse erblicken zu können, wie sie mit einer gewissen Gewalttätigkeit das tarifliche Recht vermeinten in das Recht der Gehilfenschaft umdeuten zu können, sondern wie man auch in Prinzipalskreisen unangenehme Einzelercheinungen glaubte der Tarifgemeinschaft selbst zur Last legen zu können. Unser aufrichtiges Bestreben, dem Frieden das Wort zu reden, beide Teile einander näher zu bringen für die gemeinsamen Aufgaben der Zukunft, verbietet es, einzelne Vorkommnisse hier zu behandeln und an ihnen zu demonstrieren, wie schwer sich Prinzipale und Gehilfen schon gegen ein Werk veründigt haben, von dem sie doch sagen, daß sie es fördern wollen. Will aber das Buchdruckgewerbe nach außen den Eindruck erwecken, daß seine Angehörigen in der Tarifgemeinschaft konform gehen, und daß man es

hier mit einer Macht zu tun hat, die bewußt und fähig ist, einen ihr aufgebrungenen Kampf auch durchzusetzen, dann müssen auch unzweifelhafte Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Wie diese beschaffen sein müssen, haben wir in den beiden ersten Artikeln schon angedeutet.

Das Meer der Gegner der Tarifgemeinschaft und die Intensität des Kampfes, der diesem Werke gilt, ist in dem Maße gewachsen, wie die Tarifgemeinschaft sich ausbreitete und den Beweis erbrachte, daß sie das Faustrecht überwunden und dem sozialen Gedanken Bahn gebrochen hat. Die Gleichberechtigung zwischen Arbeitgeber und -nehmer, die im Tarif ausgedrückt ist, kann nicht ohne Wirkung auf das gegenseitige Verhältnis in weiterm Sinne bleiben. Man verständigigt sich nicht in dem einen Fall und schafft eine große von sozialem Weitblicke zeugende Gesetzgebung, die die Besten am Werke findet, um im andren Fall in Rückständigkeit oder gar Barbarei verfallen zu können. Wie langsam auch eine solche Entwicklung sich vollziehen und wie viele Gegner auch aus dem eignen Lager erwachsen mögen, gegen die immanenten Gesetze der Kultur sträubt sich gleichermaßen die Beschränktheit wie die Reaktion verneinens. Und für jeden wahren und warmen Menschen schafft trotz aller Enttäuschungen der Dienst in einer großen Sache eine viel höhere Befriedigung, als wenn er wider das ankämpfen soll, dem er bedingungslos gar nicht einmal Feind zu sein vermag. Deshalb müssen wir „aus dem Turme heraus“ und mit einem klaren Programm und mit einem festen Willen den Gegnern der Tarifgemeinschaft die Zähne zeigen.

Was sind denn die Beweggründe, die eine Mauer von Gegnern um uns erstehen ließ? Der Standpunkt eines gewissen Herrtums, dem es in der Seele zuwider ist, mit Arbeitern an einen Tisch sich setzen und ihnen Rechte zubilligen zu müssen, die angeblich in den Zukunftsstaat hinüberzuführen, ferner die Auffassung, jede Konzession an die Arbeiter sei gleichbedeutend mit einer solchen an die Sozialdemokratie, und nicht zuletzt die Abneigung, in der Lohnfrage und bezüglich der Arbeitszeit sich allgemeinen Gesetzen unterordnen zu müssen, die man als einen Eingriff in sein Hausrecht bezeichnete. Ganz Mißständige und glatte Egoisten sehen in einem tariflichen Minimum eine Schwächung der Ausbeutungsmöglichkeit, was ihnen um so ungeheurerlicher erscheint, wenn man noch eine Beschränkungsfla hinzufügt. Das wirtschaftliche Leben von heute, das so viele im Konkurrenzkampfe zu einer gewissen Mißsichtslosigkeit zwingt, weiß bei vielen keinen andren Schlusssakord, als daß man bei den Arbeitern wieder hereinholen muß, was man anderswo veräußt hat.

So entstehen denn der Tarifgemeinschaft Gegner aus den verschiedensten Lagern und aus den mannigfachsten Gründen. Und wie jede Opposition oder jede Leidenschaft, die sich durchsetzen wollen, über eine gewisse Stoßkraft verfügen und ihre Führer finden, von denen sehr tüchtige sich auch im gegnerischen Lager befinden, so ist auch der Heerband nicht zu unterschätzen, der sich gegen die Tarifgemeinschaft zusammengetan hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch die Tagespresse nicht immer diese destruktiven Tendenzen entgegentritt, sondern sie mitunter sogar fördert, wie zahlreiche

Presseorgane beweisen, die vor uns liegen, und daß selbst aus dem Lager der tariftreuen Prinzipale hier und da Stimmen erschallen, welche die Gegner ermuntern. Man berücksichtigt weiter, wie seit Jahren in „Denkschriften“ an Regierung, Behörden, Stadtverwaltungen usw. „gearbeitet“ wird, wie das ganze Scharfmacherkonsortium aus allen Industriegruppen die „Buchdruckerfrage“ auf ihren Tagungen behandelt und wie praktisch — das Zeugnis muß man den Gegnern ausstellen — sie die Sache anzufassen wissen, um die Tarifgemeinschaft in Mißkredit zu bringen, so ist es höchste Zeit, daß Prinzipale und Gehilfen sich darauf besinnen, unter sich einig zu sein, auf daß ihnen der Boden nicht unter den Füßen weggezogen wird.

Haben wir nicht unter Würdigung der angezogenen Umstände seit 1906 unsre ganze Taktik in der Tarifgemeinschaft mehr und mehr den Reaktionen anpassen müssen? Die wichtigsten Bestimmungen des Organisationsvertrags mußten preisgegeben werden, damit der Beweis geliefert werden konnte, daß wir nur den tariflichen und sozialen Fortschritt des Gewerbes fördern wollen. Schritt für Schritt sind wir zurückgewichen, um die Gegner zu verfühnen, und was ist damit erreicht worden? Die „Begehrlichkeit der Massen“ ist nur um so größer geworden, und sie wird nicht nachgeben, bis sie am Ziel ist. Das wollen wir aber nicht, denn für die Reaktion haben wir bisher nicht gearbeitet.

Wir sind am Scheidewege des Herkules angelangt. Bis hierher und nicht weiter. Eine Grenze kennt Tyannenmacht. Das sind etwas reichlich viel Pitate, aber sie sind nicht allein für diejenigen bestimmt, die im Scharfmacherverbande sich individuell ausleben. Sie gelten auch für uns. Für den Deutschen Buchdruckerverein und für den Verband der Deutschen Buchdrucker, für die tariftreuen Prinzipale und Gehilfen ist jetzt der Augenblick gekommen, wo sie sich zu entscheiden haben, wie die Fahrt in der Zukunft sich gestalten soll. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß es kleinlich wäre, angesichts einer solchen Situation sich durch eine gewisse Nadelstichpolitik das Leben schwer zu machen, denn dadurch arbeiten wir nicht für, sondern gegen die Tarifgemeinschaft. Jene kleinlichen „Bladeereien“, die keinen Vorteil gewähren und jeden bis in den Hals hinein anwidern, müssen aufhören. Wir müssen versuchen, uns auf einen größeren Standpunkt in der Tarifgemeinschaft zu stellen, als daß jedes Achselpetit zum Gegenstand einer Schiedsgerichtsklage gemacht wird und in der „Prozesshanferei“ das wahre „Prinzip“ erst zum Ausdruck kommen soll. Will man aus Verhältnissen heraus, wie es das moderne Wirtschaftsleben für Unternehmer und Arbeiter geschaffen hat, sich erst in Kleinlichkeiten verlieren, dann hört jede Fähigkeit auf, allgemeine Berührungspunkte zu finden, dann hört aber auch jede gewerblich-friedliche Politik auf, und deshalb suchen auch die Scharfmacher lebhaft mit derartigen Nebensächlichkeiten zu argumentieren. Schätzen wir uns glücklich, daß wir Buchdrucker in Wirtschaftsleben Deutschlands es verstanden haben, ohne fremde Hilfe eine Möglichkeit zu finden, die uns ruinierende Kämpfe ersparte, die einem solchen Wirken über die nationalen Grenzpfähle hinaus Achtung und Anerkennung verschafft hat.

Es ist also, um uns kurz zu fassen, wirklich an der Zeit, sich dessen bewußt zu werden, daß jetzt nichts notwendiger ist als ein vertrauensvolles und intimes Zusammengehen zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft in der Tarifgemeinschaft. Sie ist bedroht — von innen und außen. Da gilt es, zu zeigen, was die alte Buchdrucker-solidarität zu leisten vermag, wenn es sich um die Verteidigung hoher Interessen handelt. Es gilt, das Fundament vor der Zerstörung zu sichern, denn ist das erst unterwühlt, bricht selbst das glanzvollste Bauwerk hilflos in sich zusammen. Nicht nach seiner Spitze müssen wir blicken, sondern nach seiner Basis. Sind wir uns darüber klar und einig, dann findet sich auch leicht der einzuschlagende Weg. Wir haben ihn für das gemeinsame Arbeiten der tariftreuen Prinzipale und Gehilfen in knappen Umrissen gekennzeichnet. „Die Waffen nieder“ im Streit um Kleinigkeiten und jene Differenzen, die nun einmal in einem so großen Gemeinwesen, wie es unsere Tarifgemeinschaft ist, wo etwa 65 000 Menschen „im Betriebe beschäftigt“ sind, nie aufhören werden, und „die Fahne hoch“ für das wirtschaftliche und soziale Ziel, das unserer Tarifgemeinschaft gesteckt ist. Es darf von der Tarifgemeinschaft nicht mehr verlangt werden als sie zu geben vermag, darüber müssen wir uns klar sein. Sie ist, wie die Organisationen im Buchdruckgewerbe, nur der große Schließrahmen, der unzählige Buchstaben bindet und sie dadurch erst wirksam ins Leben treten läßt. Das einzelne Arbeitsverhältnis in allen seinen Erscheinungen vermag auch die Tarifgemeinschaft nicht zu erfassen, das bleibt immer eine Sache der Individualität in ihren mannichfachen Erscheinungen. Wir können quasi nur das Grobstrukture erfassen, allgemeine Regeln aufstellen und sie überwachen, weiteres ist zurzeit nicht möglich. Das muß eingesehen werden, wenn wir gerade wegen der großen Leistungsfähigkeit der Tarifgemeinschaft uns nicht zu trügerischen Schlussfolgerungen verleiten lassen wollen. Vielleicht haben wir alles umsonst gesagt, aber gesagt muß es einmal werden, wenn man es mit einer so großen Sache ehrlich meint.

Korrespondenzen.

Danzig. In der Ortsvereinsversammlung, die am 9. Mai im „Bildungsvereinshaus“ tagte, konnte der Vorsitzende den anwesenden „Korr.“-Redakteur Krahl, welcher zu einem Vortrage gewonnen war, begrüßen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Erziehung eines Vergütungskomiteemitglieds getätigt und die Aufnahme von drei Kollegen vollzogen, die vom Vorsitzenden mit einer kurzen Ansprache als Mitglieder des Verbandes willkommen geheißen wurden. Sodann erhielt Kollege Krahl das Wort zu seinem Vortrage: „Unsre Zeit und ihre Erfordernisse“. Einleitend bemerkte er, daß der Verband seit 1896 einen sehr starken Mitgliederzuwachs zu verzeichnen habe, daß aber die Erziehung dieses gewerkschaftlichen Nachwuchses von mehreren Fehltatigkeiten noch viel zu wünschen übrig lasse. Heutzutage sei es keine Kunst, Verbandsmitglied zu sein. Das Studium der Geschichte unsers Verbandes und der Tarifgemeinschaft sei das vornehmste Mittel, die sehr große Zahl der gewerkschaftlich noch jungen Mitglieder gewerkschaftlich zu schulen. Wir müßten lernen aus der Zeit für die Zeit — was war und was ist! Dieser Teil der gewerkschaftlichen Arbeit liege noch sehr im argen. So sei leider festzustellen, daß in recht vielen Mitgliedschaftsberichten im „Korr.“ über schlechten Versammlungsbesuch geklagt werde. Es werde wohl hinter dem Kassen alles mögliche bemängelt, aber die Stätte, wo die Meinungen richtig ausgetauscht werden können, die Vereinsversammlungen, werden gemieden. Erfreulich sei aber, daß hier und da das Verlangen nach Vorträgen hervortrete und damit bekundet werde, daß man sich selbst emporarbeiten wolle. Und das sei ein wesentliches Erfordernis: wenn wir die gewerkschaftliche Erziehung nicht an uns selbst, nicht in eigener Person mit betreiben wollen, habe das Verlangen nach innerer Agitation keine andre Bedeutung als die eines Schlagworts. Redner führte noch einige traurige Beispiele an, die die Oberflächlichkeit im Erfassen und Beurteilen der Vorgänge in unserm Gewerbe darlegten. Das „Interesse“, mit dem vielfach der „Korr.“ gelesen werde, sei auch ein Beweis, wie noch eine umfassendere, intensivere und verständnisvollere Beteiligung an allen uns berührenden Fragen tue. Denn unsere Zeit habe Erscheinungen zeitig und stelle uns vor Aufgaben, an die man vor Jahren noch nicht gedacht habe. Mit der Unklarheit und Unwissenheit in tariflichen und organisatorischen Angelegenheiten, wie so häufig anzutreffen, können die Fragen und Aufgaben der Zeit aber nicht überwunden werden. Des weiteren ging er auf die Lehrlingszucht und die Seherinnenwirtschaft

hier im Osten, namentlich in den kleinen Städten, ein. Hier biete sich für uns auch noch ein Betätigungsfeld. Redner schloß seinen 1 1/2 stündigen Vortrag mit den Worten, daß wir nur dann vorwärts kommen wenn uns der alte Korpssgeist wie früher erfüllt, wir eine gutdisziplinierte Masse darstellen und Verbandsmitglieder im vollen Sinne des Wortes wären. Wir dürften nicht nur hören, sondern müßten auch Tater des Wortes sein. Aufsehender Beifall bekundete, daß die Ausführungen des Kollegen Krahl auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Alsdann stattete der Vorsitzende dem Referenten im Namen des Vereines seinen Dank ab. Eine Diskussion fand nicht statt. Dieses gab dem Vorsitzenden Jango Veranlassung, festzustellen, daß die Danziger Mitgliedschaft geschlossen bastehe, und daß dieses ein Zeichen des guten Korpssgeistes sei, der in ihr herrsche. Nach Verprechung interner Vereinsangelegenheiten wurde die von etwa 150 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen. (Der eingelangte Bericht enthielt in seiner Originalfassung eine vorzügliche Wiedergabe des behandelten Themas. Wie aber schon so oft erklärt, können wir aus räumlichen Rücksichten und wollen wir die von den Mitgliedern der „Korr.“-Redaktion gehaltenen Vorträge auch sonst nicht ausführlich wiedergeben, weshalb der geschätzte Berichtstatter uns vorstehende Zusammenfassung seiner Ausführungen gestatten möge. Dasselbe trifft auf den Versammlungsbericht aus Elbing gleichermaßen zu. Red.)

Darmstadt. Gelegentlich seiner Durchreise am 24. Mai hielt uns unser zweiter Verbandsvorsitzender Graßmann einen einstündigen belehrenden Vortrag über das Thema: „Die gegenwärtige Situation im Buchdruckgewerbe“. Rasch hat sich Kollege Graßmann die Herzen der Darmstädter erobert, was der reiche Beifall am Schlusse seiner Ausführungen bezugte.

Elbing. Der Ortsverein Elbing hielt am 5. Mai eine Versammlung ab, welche recht zahlreich besucht war, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß wir den gewiß seltenen Fall erlebten, Kollegen W. Krahl (Reipzig) in unserer Mitte zu sehen. Nachdem zunächst drei Ausgelernte in den Verband aufgenommen waren und der Vorsitzende unter „Vereinsmitteilungen“ auf einige Veranstaltungen im Ortsvereine sowie im Gau hingewiesen hatte, ergriff Kollege Krahl das Wort zu seinem Vortrage: „Saat und Ernte“. Eine Parallele ziehend mit dem biblischen Gleichnisse vom Sämann, schilderte Redner, daß auf gewerkschaftlichem Boden das gesäte Wort in Deutschland leider noch zu wenig aufgegangen sei. Das verhältnismäßig Wenige habe aber unendlich viel Arbeit, Mühe und Opfer gekostet. Wenn man nun obendrein sehen müsse, wie in den Großindustriezentren die gelben Gewerkschaften, von den Unternehmern gegründete und unterhaltene Koalitionen von Arbeitern gegen die organisierten Arbeiter, erstehen, so müsse einen Empörung erfassen. Im Osten, Preußens, habe aber selbst da, wo die Industrie vertreten ist, das gewerkschaftliche Samenfeld nur geringe Früchte getragen, wären doch die etwa 5000 Arbeiter der Schloßmühle in Elbing erst in einer bescheidenen niedrigen Zahl organisiert. Bei uns Buchdruckern sähe es in den östlichen Provinzen wohl besser aus, was Referent zahlenmäßig nachwies, aber auch bei uns müsse noch viel gearbeitet werden und alles geschehen, um den gewerkschaftlichen Gedanken zu vertiefen. Die jetzige Zeit mit dem auch bei uns sich bemerkbar machenden Scharmachtertum und den kolossalen technischen Fortschritten sei wahrlich nicht dazu angetan, teilnahmslos alle gewerkschaftlichen Vorgänge gegenüber dahin zu leben. Darum sei es nötig, die Augen offen zu halten und dafür zu sorgen, daß die Laueheit und Gleichgültigkeit, die einen Teil der Kollegen ergriffen habe, verschwinde. Mit offenen Augen müßten wir das gewerkschaftliche Leben, die wirtschaftliche Entwicklung und die unsers Gewerbes ganz besonders ansehen und daraus richtig lernen. Reicher Beifall ward dem Redner zuteil, worauf die Versammlung mit Worten des Dankes an den Vortragenden vom Vorsitzenden geschlossen wurde und der gesellige Teil in seine Rechte trat. Daß sich die Elbinger Kollegen die Gelegenheit, mit einem so seltenen Gaste noch längere Zeit zusammen zu weilen, nicht entgehen ließen, ist wohl selbstverständlich. Die Fideleitas nahm daher den schönsten Verlauf und der 5. Mai wird ein Tag sein, an den wir uns gern erinnern. (Siehe Anmerkung zu dem Bericht aus Danzig. Red.)

Stuttgart. Auf Wunsch der hiesigen organisierten Bedenarbeiter sprach Kollege Fricke (Stuttgart) am 10. Mai in einer Versammlung über: „Der Werdegang des Buchdrucker-tarifs“. Am Schlusse seiner Ausführungen wurde dem Referenten lebhafter Beifall zuteil, ein Beweis, daß die Anwesenden mit den Ausführungen zufrieden waren. Leider fanden viele Kollegen, besonders die junge Generation, den Weg zum Versammlungslokal nicht.

Glogau. (Bezirksmaschinenmeisterklub.) Das Hauptinteresse der letzten Monatsversammlung war auf einen etwa einstündigen Vortrag des Vorsitzenden Schuberer gerichtet über die Lage in unserm Spezialberufe: wie eine Verschlimmerung vermieden werden könne, und welche Mittel und Wege angewandt werden müssen, die Lage der Drucker und Maschinenmeister Deutschlands zu heben. Eine reiche Fülle von praktischen Vorschlägen unterbreitete der Redner den Versammelten, die ihn mit Beifall belohnten. Anschließend erstattete der Vorsitzende eingehenden Bericht über den in Breslau abgehaltenen Vertretertag mit einem Hinweis auf die Wünsche der Provinz, welche mancher wichtige Gesichtspunkte guttate förderten. Die Versammlung erklärte sich mit dem erzielten Resultat einverstanden und begründete die Gründung der schlesischen Zentrale. Zum Schlusse sagte man alle Wünsche in folgende Resolution zusammen: „Die am

14. Mai in Glogau tagende Maschinenmeisterversammlung bringt ihrer Zentrale Breslau vollste Sympathie entgegen und erwartet, daß in puncto Agitation im Gau energisch vorgegangen wird. Haben wir auch das Glück gehabt, so manches zu erreichen, so bleibt doch noch unendlich viel zu tun übrig. Viele Druckerkollegen in Schlesien stehen unsern Bestrebungen teilnehmend, gleichgültig und sogar feindselig gegenüber. Und doch ist es eine wahrhaft gute, edle Sache, für die wir schaffen und wirken aus Liebe zu unserm Berufe. Sie fordert ferner alle Vereine der Provinz zu erneuter energischer Tätigkeit auf und erwartet, daß allenthalben die mannigfachen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.“ Mit einem warmen Appell an alle Mitglieder, unermüdblich und unverdrossen mit voller Kraft und Hingabe sich in den Dienst unsrer guten Sache zu stellen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und unsre Druckersparte geschlossen. Besonderer Dank für unsern Klub gebundene Zuwendungen und Unterstützung gebührt den schrammigen Farbenfabriken, der Geschäftsstelle des „Deutschen Buch- und Steinbrucker“ sowie den Maschinenfabriken Rodtrog & Schneider und König & Bauer.

Samburg. (Korrektorenverein.) Nachdem in der letzten Versammlung drei Ausnahmen stattgefunden hatten, konnten in der Sitzung am 9. Mai wieder fünf Mitglieder aufgenommen werden. Bezüglich der Vermählungen um allgemeine Einführung der Rudenschen Rechtschreibung ist noch kein Fortschritt zu melden, da eine Antwort der Prinzipale noch nicht eingegangen ist. Eine Kommission wurde gewählt, um bei Tarifwidrigkeiten geeignete Schritte vorzubereiten. Das Stiftungsfest soll am 13. Juni im Kleinbofsfelder „Fährhaus“ (Otto Stuhlmann) gefeiert werden. Meldungen hierzu sind bis zum 1. Juni an den Vorsitzenden E. Mittel zu richten.

-d. Köln. In unserer Monatsversammlung am 8. Mai gab der Vorsitzende zunächst das Ableben des Kollegen Haarhaus bekannt. Die Anwesenden ehrten das Andenken des verstorbenen Kollegen in üblicher Weise. Neben andren geschäftlichen Mitteilungen brachte der Vorsitzende ein Zirkular des Gauvorstandes zur Kenntnis, worin die Maßnahme der alleinigen Auskunfterteilung durch die Gauvorsteher interpretiert bzw. verteidigt wurde. Im Anschluß hieran ersuchte der Vorsitzende, alle bei der Auskunfterteilung in die Erscheinung tretenden Mißstände dem Bezirksvorstande zu übermitteln, der sie in geeigneter Weise dem Gauvorstande weiter übermittelte. Dann wurden 17 Kollegen, sämtlich Neuausgelernte, in den Verband aufgenommen. Zwei Mitglieder: Herm. Seifanck und Peter Weffert, wurden wegen Resten ausgeschlossen. Zu dem Kassenberichte vom ersten Quartale fand sich nichts zu erinnern. Hierauf hielt Kollege Riefer einen Vortrag über: „Die Spezialorganisationen innerhalb des Verbandes“. Der Redner ging von der Tatsache der immer mehr sich geltend machenden Arbeiterteilung im Buchdruckerberuf aus, woburth sich ganz allein im Laufe der Zeit bestimmte Interessengruppen unter den Kollegen innerhalb des Verbandes gebildet hätten. Als die älteste dieser Spezialgruppen seien wohl die Maschinenmeister zu betrachten, die sich denn auch zuerst aufgerafft hätten. Den Erfolg davon hätten ja die letzten Tarifabschlüsse gezeigt. Aber auch technisch hätten die Maschinenmeister innerhalb ihrer Spezialorganisationen auf ihre Mitglieder sehr befruchtend eingewirkt. Wie es sich mit den Maschinenmeistern verhalte, so stehe es mit den Spezialorganisationen der Korrektoren sowie der Maschinensetzer und Stereotypisten. Der Redner erntete für seine Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Für die Korrektoren sprach Kollege Heinrich. Er machte die Ausführungen des Referenten zu den seinigen und forderte die Handwerker auf, sich mehr ihrer Ausbildung zu widmen. Sie hätten die Korrektoren bahnbrechend gewirkt durch Erchtigung von Kursen in Sprachen usw. Wenn die Kollegen von Kasten sich diese Bildungsbestrebungen zunutze machten, dann könnten heute weit mehr aus ihren Kreisen den Korrektorstuhl einnehmen, anstatt diesen Platz Beuten zu überlassen, die mit unserm Berufe früher gar keine Verbindung gehabt hätten. Auch diesem Redner wurde lebhafter Beifall zuteil. Weiter gab der Vorsitzende Vertram noch einen Bericht von der letzten Kreisamts-sitzung. Nach Erledigung einiger Sachen unter „Verschiedenes“ trat dann Schluß der anredend verlaufenen Versammlung ein.

in Königsberg i. Pr. Am 25. April hielt der hiesige Ortsverein seine ordentliche Generalversammlung ab, welche eine reichhaltige Tagesordnung (13 Punkte) aufwies. Bevor in dieselbe eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Seherinvaliden Ferdinand Hermenau in erhabenen Worten. Zur Aufnahme hatten sich sechs Neuausgelernte gemeldet, von denen drei aufgenommen, während die Aufnahme der anderen drei zurückgestellt werden mußte, weil selbige die Prüfung vor der Handwerkerkammer nicht bestanden hatten. Leider mußten auch vier Kollegen: die Seher Paul Bue, Gustav Lange, Ernst Kochan und Julius Radtke — sämtlich wegen Resten — ausgeschlossen werden. Die beiden ersteren hatten es sogar fertig bekommen, in einer hiesigen tarifuntreuen Druckerei Kondition anzunehmen. Zum Berichte des Vorstandes beschränkte sich der Vorsitzende auf die im Jahresberichte des Gauces enthaltenen Ausführungen und hob die von Jahr zu Jahr sich steigende Tätigkeit des Vorstandes hervor. An die Kasse wurdet im verfloffenen Jahre besonders hohe Ansprüche gestellt, die zum großen Teil dem Ausbaue unsrer Bibliothek zugute kamen. Von seiten der Revisoren wurde in anerkenntend Worten der Führung der Kassengeschäfte gedankt und dem Kassierer Decharge erteilt. Den größten Raum nahmen

die gestellten Anträge ein, von denen die verbienen her- vorgehoben zu werden, welche Annahme fanden: „1. Alle Vierteljahre eine Vorstandssitzung mit dem Gauvorstande und den Vorstehenden sämtlicher Spartenvereinigungen abzu- halten. 2. Bewilligung einer Beihilfe von 50 Mk. für das Jahr 1909 zur Hebung und Förderung der berufstechnischen Ziele des hiesigen Typographischen Fortbildungsvereins. 3. Die Generalversammlung möge beschließen, daß das Ge- schäftsjahr des Ortsvereins mit Monat Dezember endet und die Generalversammlung Ende Januar oder Anfang Februar stattfindet. 4. Die Ortsvereinsverwaltung über- nimmt in Wäld die Auszahlung der Orts- und Kranken- unterstützung, weil der Gau zwei Prozent Remuneration den Ortsvereinen gewährt. 5. Für das Jahr 1909 sind aus der Ortstasse 75 Mk. zur Vergrößerung der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. 6. Jedes Mitglied, welches die Versammlung verläßt, muß eine Strafe von 10 Pf. zahlen. 7. Die Generalversammlung wolle beschließen, den Vorstand des Ortsvereins zu veranlassen, sich mit dem Vorstand des Bezirksvereins des Deutschen Buch- druckervereins in Verbindung zu setzen zwecks Nominie- rung eines Vertrauensarztes von beiden Vereinen zur Untersuchung von Belehren bei Eintritt in den Beruf. Die Kosten der Untersuchung trägt der Ortsverein resp. beide Vereine. 8. Der Vorstand des Ortsvereins der Königsberger Buchdrucker wird beauftragt, sofort mit der Prinzipalität Königsbergs in Verbindung zu treten zwecks Bewilligung von Ferien.“ Bei der darauffolgenden Vor- standswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wieder- gewählt. Weitere Wahlen waren die einer Agitations- kommission, der Revisoren und eines Krankenkontrolleurs. Die Feier des Johannistfestes soll gemeinsam mit der Typographia im Gestalt eines Ausfluges nach dem Or- tesseebe Neufahrn am 18. Juli stattfinden. Nachdem die Tagesordnung, die in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre Erledigung gefunden, erschöpft war, sprach Kollege Brombach im Namen der Versammlung dem Vorstande für seine Mithewaltung den Dank aus. Alsdann schloß der Vorsitzende mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen zum Segen gereichen mögen, mit einem Hoch auf unsern Verband die ordentliche Generalversammlung.

Bezirk Münster i. W. Die am 9. Mai in Dülmen abgehaltene zweite diesjährige Bezirksversammlung war von 84 Kollegen besucht (Münster 49, Dülmen 22, Coesfeld 6, Warendorf 3, Lengering 3 und Emsdetten 1). Nach kurzer Begrüßung durch den Dülmener Ortsvor- sithenden Reiner mann nahm zu dem Vortrage: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und die christlichen Gewerkschaften“, unser Bezirksvorsitzender Wede sser das Wort. Von der Gründung des Verbandes ausgehend, schilderte er dessen Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeits- bedingungen, seine Erfolge auf organisatorischem und tariflichem Gebiet, als deren sichtbaren Ausdruck er das große Wachstum sowie die achtunggebende Stellung in der Tarifgemeinschaft bezeichnete. Demgegenüber wurde die Personifizierung der christlichen Gewerkschaften, ihr widerspruchsvolles Verhalten in den wirtschaftlichen Kämpfen unserer Zeit sowie ihr neuer Schilling, der Gütenbergbund, gebührend gekennzeichnet. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in welcher hauptsächlich die skrupellose Agitation von Felder und Genossen beleuchtet wurde. Daß Felder auch hier mit langer Nase abziehen mußte, beweist, daß seine demagogischen Tiraden jede Zugkraft verloren haben. In weiterer Erledigung der Tagesord- nung wurde ein Renausgelernter in den Verband auf- genommen. Der Kassenbericht, der gedruckt vorlag, gab zu keiner Beanstandung Anlaß. Der Kassierer Kästner erteilte noch Auskunft über die den Ortskassierern bzw. Vertrauensleuten gewährte Remuneration von 1/10 Proz. Der hierauf vom Kollegen Meister über die am 3. Mai in Krefeld stattgehabte Kreisamtsitzung gegebene aus- sührliche Bericht rief ebenfalls eine lebhaft Diskussion hervor, worauf der Vorsitzende nach einigen geschäftlichen Mitteilungen die anregend verlaufene Versammlung schloß.

Reine. In unserm am 9. Mai abgehaltenen Monats- versammlung konnten wir seit langer Zeit unsern Bez- irksvorsitzenden Hausmann wieder einmal begrüßen. Der- selbe hielt einen interessanten Vortrag über: „Rechte und Pflichten eines Verbandsmitgliedes“. Es war nur zu be- dauern, daß nicht sämtliche Mitglieder in dieser Ver- sammlung anwesend waren, denn der Vortrag kam in erster Linie doch wohl den Versammlungsschwängern zu- gute. Dann wurde noch beschlossen, von unserm dies- jährigen Johannistfest abzugehen, dafür sich aber zahlreich an dem Bezirksjohannistfest in Goslar zu beteiligen. Zu dieser Fahrt wurde ein Betrag aus der Ortstasse bewilligt. Es wäre nun zu wünschen, daß von jetzt ab auch die übrigen Mitglieder in den Versammlungen erscheinen und nicht durch nichts sagende Entschuldigungen fernbleiben.

Stade. In der am 8. Mai abgehaltenen, außer- ordentlich gut besuchten Monatsversammlung wurde nach der Protokollüberlesung seitens des Vorsitzenden Be- richt über die Bezirksversammlung in Westmünde er- stattet. Unter „Eingänge“ machte er die erfreuliche Mit- teilung, daß am 25. Juni der „Korr.“-Redakteur Schäffer nach hier komme und uns einen Vortrag halten werde. Der nächste Punkt: „Anschluß an das Gewerkschafts- lartell“, wurde nach längerer Debatte insofern erledigt, indem er mit schwacher Mehrheit angenommen wurde. Der Stader Ortsverein des Verbandes gehört somit zum ersten Male dem Gewerkschaftsartell an. (In dem Bericht über die letzte Bezirksversammlung ist von einem Wieder- eintritte die Rede, wovon übrigens auf derselben gar nichts gesagt wurde.) Alsdann wurde das Schreiben des Ortsvereins Garburg, Johannistfest betreffend, verlesen.

Da wir jedoch schon in unserer vorigen Versammlung die Feier des diesjährigen Johannistfestes auf den 19. Juni festgesetzt sowie auch die Abhaltung hier am Orte be- schlossen hatten, konnte die Garburger Einladung nicht mehr berücksichtigt werden. Es wurde aber der Wunsch laut, die Garburger Kollegen möchten in diesem Jahre hier mit uns zusammen das Johannistfest begehen.

Rundschau.

Ferien! Die Firma Padderatz & Rahe in Neu- minster bewilligte ihrem Personale drei Tage Sommer- urlaub ohne Karenzzeit.

Zur Abonnentenversicherung, diesem großen Un- gut in Zeitungsreisen, brachte eine Verhandlung des Augsburger Amtsgerichts einen interessanten weiteren und lehrreichen Beitrag. Ein Augsburger Arbeiter hatte auf einen Jahrgang der Zeitschrift „Für die Familie“ abnommiert, aber übersehen, daß die Bezugsbedingungen den Passus enthielten, daß eine Kündigung des Abonnements min- destens vierzehn Tage vor Ablauf des Bezugsjahres zu erfolgen habe, widrigenfalls die Zeitschrift auf ein wei- teres Jahr bestellt sei. Als nun der Besteller sich wei- gerte, das Abonnement fortzusetzen, nachdem ein ihm bekannter Abonnent bei einem erlittenen Unfälle keine Unterstützung erhalten hatte, stellte der Vertreter der Zeitschrift in Augsburg Klageantrag. Obwohl eine der- artige Kündigungsbestimmung im Zeitungsbezug allge- mein nicht üblich ist, mußte der Abonnent aber schließlich noch froh sein, daß ein Vergleich zustande kam, laut dem er zwar die Zeitung nicht weiter beziehen, wohl aber die verhältnismäßig nicht unerheblichen Kosten des Rechts- streits tragen muß.

Aufforderung zur Aussperrung und Boykott durch ein Amtsblatt. In Pirna soll ab 1. Juli d. J. eine neue sozialdemokratische Zeitung herausgegeben werden, wogegen aber in sehr wenig nobler Weise durch das dortige Amtsblatt, den „Pirnauer Anzeiger“, der in diesem Jahre schon auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken konnte, mancherlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. So veröffentlichte das genannte Blatt vor zu- zungen folgende Notiz: „Achtung, Hausbesitzer! Für ein neues sozialistisches Zeitungsunternehmen werden dem Vernehmen nach in Pirna Expeditionsräume gesucht. Von den bürgerlichen Hausbesitzern darf man dabei wohl eine ablehnende Haltung erwarten. Wer von ihnen sollte auch geneigt sein, der sozialistischen Agitation in unser Stadt Tür und Tor zu öffnen? Wohl niemand!“

Der Industriebörsen-Typisten und die Konsum- vereine. In Rheinland-Westfalen sind Bestrebungen im Gange, die Konsumantisten der großgewerblichen Unternehmungen zum Zwecke gemeinsamen Einkaufs zusammenzuschließen. Die Idee geht von der Typisten- Werksumverwaltung aus und wird von ihr tatkräftig gefördert. Als die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ eine Zuschrift aufnahm, in der der ganze Plan aus Rücksicht auf den „Mittelstand“ bekämpft wurde, antwortete die Typistenvereinsverwaltung in einer längeren Zuschrift, in der es heißt: Es dürfte im allgemeinen Interesse liegen, näheres über unsere Beweggründe zu erfahren. Hier sei zunächst hervorgehoben, daß wir nicht, wie der Einsender glaubt, aus Unternehmerinteresse handeln, denn jeglicher Unternehmerrgimm ist statutarisch bei unsren Aufstufen ausgeschlossen. Der Zweck unsrer Vorgehen ist viel- mehr lediglich der, einen gemeinsamen Einkauf der Wert- konsumantisten anzuregen, von der Erwägung aus- gehend, daß der Einkauf im großen bereits, auf einer Reihe von großen Wirtschaftsgebieten die bemerkens- wertesten Erfolge gezeigt hat. Wir erinnern, daß in der Landwirtschaft der gemeinsame Einkauf in sehr voll- kommener Weise durchgeführt ist. Wir erinnern, daß in England die mehr als ein halbes Jahrhundert alten Ver- treibungen zwecks gemeinsamen Einkaufs der großen Konsumantisten einen solch außerordentlichen Umfang an- genommen haben, so daß z. B. die englische Großein- kaufsgesellschaft im Jahre 1908 einen Umsatz von über 498 Millionen Mark erzielte. In erster Linie maßgebend für unser Vorgehen waren jedoch die außerordentlichen Erfolge der Großeinlaufsgesellschaft Deutscher Konsum- vereine n. B. in Hamburg und der damit verbündeten Konsumvereine. Obwohl erst zehn Jahre alt, erzielte die Hamburger Gesellschaft bereits einen Jahresumsatz von über 60 Millionen Mark, während die verbündeten Konsum- vereine in über 1000 Städten vertreten sind und ihver- seits einen Jahresumsatz von über 300 Millionen haben. Die rheinisch-westfälische Einkaufsvereinigung zählt 42 Konsum- vereine, die ihverseits für mehr als 1,8 Million Mark Waren von der Hamburger Zentraleinkaufsgesellschaft bezogen. In unsern engeren Bezirken nennen wir speziell den Bürger- und Arbeiterkonsumverein „Eintracht“ in Essen, dessen Mitgliederzahl nach siebenjährigem Bestehen von 138 auf 12937 und dessen Jahresumsatz von 15675 Mk. auf 3482484 Mk. gewachsen ist. Wenn ein so erfolgreicher Unternehmer wie Thyssen die Großeinlaufsgesellschaft und den Zentralverband deutscher Konsumvereine als Vorbild vorführt, so dürfen diese darin eine Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit erblicken, die schon des Registrierens wert ist.

Die Erfolge des Reichsverbandes zur Be- kämpfung der Sozialdemokratie“, der dieser Tage die ersten fünf Jahre seines Bestehens abschließen konnte, sind aus folgender Zusammenstellung zu ersehen. Die Zahl der Mitglieder der sozialdemokratischen Partei hat sich seit Bestehen des Reichsverbandes von 384327 auf

587336 erhöht, die jährlichen Einnahmen sind von 620792,91 Mk. auf über 863000 Mk. im letzten Jahre gestiegen. Gegen 1907 vermehrte sich die Zahl der sozial- demokratischen Abgeordneten 1908 in den deutschen Einzel- staaten von 135 auf 151; die Zahl der Gemeindevor- setzten, die durch die nicht in die Statistik einbezogenen Wahlen vom Herbst 1908 abermals eine beträchtliche Zunahme erfahren hat, von 4996 auf 5931, die Zahl der Parteiblätter von 64 auf 71. Die von der sozialdemo- kratischen Parteipresse vereinnahmten Abonnementsgelder stiegen von 5902370 Mk. im Jahre 1907 auf 6782359 Mark im Jahre 1908; die Zinserneinnahmen vermehrten sich in dem einen Jahre von 3466599 Mk. auf 4205322 Mark. Zu seiner festlichen Gelegenheit teilte der Reichs- verband ferner mit, daß er es auf 700 Ortsgruppen ge- bracht habe. Weiter rechnet er 205932 Mitglieder für sich heraus, eine Zahl, mit der es allerdings seinen Haten hat. Denn als Mitglieder betrachtet der Verband auch die Angehörigen der konservativen und ähnlich gesinnten Vereine, deren sich im ganzen 403 korporativ ihm an- geschlossen haben. Auch sind 27 geübte Arbeitervereine mit 27422 Mitgliedern in diese korporativen Anhänger eingerechnet. Im übrigen dürfte es ja unsern Lesern ziemlich bekannt sein, daß der Reichsverband auf seinem Kriegszuge gegen die denkende Arbeitererschaft von Anfang an den freien Gewerkschaften am Zeuge zu sitzen sich ge- stattet, was uns wiederum dazu verpflichtet, bei diesem Anlasse in vorstehendem Sinne gebührend seiner zu ge- denken.

Die Konfusion in höchster Potenz verfißt in der letzten Nummer der „Deutschen Arbeiterbeziehung“ ein von goldenen Sonnenglanz scharfnaderiger Gnadenstrahlen gefangener Ritter der Feder mit dem idyllischen Namen Felix Ruß. Mit sehr feinfühligem Instinkt er- kennt er in verschleierte Erscheinungen innerhalb der gegenwärtigen modernen Arbeiterbewegung, welche dar- auf hinzielen, unfruchtbare theoretische Wort- und Prin- zipientalereien immer mehr durch eine straffere und konsequenter praktische Tagesarbeit zu ersetzen, eine der größten Gefahren sich Menschengebeknen für den Heren- standpunkt eines rücksichtslosen Unternehmertums. Selbst- verständlich ist der gute Mann aber außerstande, den Unterschied zwischen Parteipolitik und eigentlicher Arbeiter- politik zu erkennen. Er wirft alles wie Kraut und Rüben in einen Topf zusammen und unterdrückt ohne jede weitere Untersuchung rein politische Tendenzen und ge- werkschaftliche Grundzüge einmal diesem, einmal dem andren Teil der Arbeiterschaft, gerade wie es ihm paßt, um mit literarischem Leuchtfeuer zu brillieren. Und so findet er in einer Arbeiterbewegung, die sich international gebildet, die mit internationaler Verbrüderung und Arbeitergemeinschaft renommirt, ein Schredgespenst, an das schon längst kaum einer ernstlich glaubt. Über eine nationale Arbeiterbewegung, die sich unter Umständen sogar, des Deckmantels der Vaterlandsliebe bedient, um ihre Agitation in immer weitere Volksteile zu tragen, hiergegen muß beizeiten und muß mit allen verfügbaren Kräften energisch Front gemacht werden!“ Der Streik der Postbeamten in Frankreich hat diesen mutigen Mann besonders rebellisch gemacht, und die in letzter Zeit spon- tan in die Erscheinung getretene Bewegung der deutschen Staatsbeamten schüttelte und rüttelte ihn so durchein- ander, daß er mit einer gewissen Hilfslosigkeit schreibt: „Unter den deutschen Staatsbeamten ist es zu neuen er- zregten Versammlungen gekommen, deren Tonart auf eine geistige Disposition schließen läßt, die mir einstweilen mit der Qualität eines Beamten, der seinen Treueid ge- leistet hat, nicht in Einklang zu bringen wissen.“ Es ist zwar dieser Herzenserguß einer hochpatriotischen Seele keine Denunziation, sondern nur das Selbstbekenntnis, daß der Verfasser jener Zeilen wohl kaum den Mut finden wird, eine eigne freie Meinung zu haben. Aber das hindert ihn trotzdem nicht, sich wieder aufzuraffen und die herrschenden Gewalten von Staat, Stadt und Land mit folgendem Klagefuf für die Einführung neuer Ausnahmegeetze zu mobilisieren: „Es ist offenbar die höchste Zeit, daß sich Regierung, Kommunalverwaltung und Bürgerschaft darauf besinnen, wie dem immerfort steigendem Übermerte der sozialdemokratisch ver- heßten Arbeiterschaft ein Riegel vorgehoben werden könne. Sehr hübsch ist der in Stockholm aufgetauchte Gedanke der Einrichtung einer allgemeinen Wehrpflicht bei Väuständen. Dort haben nämlich die Stadtverordneten beschlossen, bei der schwedischen Regierung zu beantragen, daß diese einen Gesetzentwurf ausarbeite, wonach den Stadtgemeinden das Recht verliehen wird, in Fällen des Notstandes, so vor allem bei Massenaustritten der kommunalen Ar- beiter, den männlichen Einwohnern innerhalb gewisser Altersgrenzen die Verpflichtung der persönlichen Arbeit im Interesse der Allgemeinheit aufzu- erlegen.“ Warum auch nicht? Datan liegt ja gerade die Trübsal der heutigen Zeit, daß die Verpflichtung zur persönlichen Arbeit im Interesse der Allgemeinheit zu wenig beachtet wird und Millionen von geistigen und körperlichen Arbeitern heute durch ihre eigne persönliche Arbeit Tausende und Abertausende von Verächtern jeder persönlichen Arbeit miterhalten müssen. Will also der Mitarbeiter der „Deutschen Arbeiterbeziehung“ in Wirk- lichkeit, daß die persönliche Arbeit in Zukunft höher ge- schätzt werde als bisher, so wird er gerade in der mo- dernen Arbeiterbewegung einen mutigen und unerfrodnen Kampfgewissen finden. Es dürfte zwar die praktische Übertragung dieser Forderung in die Wirklichkeit noch sehr viel persönliche Arbeit erfordern, aber immerhin um so viel weniger, als Herr Ruß Theorie und Praxis in Zukunft nicht mehr als zwei Paar Stiefel betrachten wird.

